

EGBERT VERBEEK

Malerei und Plastik

EGBERT VERBEEK Bad Münsterseeifel



EGBERT VERBEEK

Malerei und Plastik

29.09.2012 bis 03.11.2012

in der Buchhandlung **die leserei**
Bad Münstereifel
Inhaberin Katharina Pütz

Der 1953 geborene Künstler will nicht marktgängig sein und hat sich daher bereits frühzeitig von formloser Kunst aus vergänglichen Materialien abgesetzt, um Kunst auf individuelle Weise zu denken und zu schaffen. Somit entstanden tradierte, ästhetische Bronzeskulpturen mit spiritueller Tradition und persönlichen Körper-Stil. Auch Verbeek's Ölbilder sind voller Magie und Anmut. Sie führen den Betrachter in Welten, die zwischen Mythos und Wirklichkeit schweben. Schmückendes Beiwerk für die Gesellschaft zu sein verweigert der Künstler. Er schafft es, im Betrachter Assoziationen und Reminiszenzen zu erwecken, die das Gesehene im Kopf verändern und mit Leben füllen.

Ruth Warren 29.09.2012



Einführung in die Ausstellung von
Bildern und Skulpturen von Egbert Verbeek

in der Buchhandlung: Die Leserei, Bad Münstereifel 29.9.2012
von Ludger Honnefelder

Wie kommt ein Theologe, Professor der Philosophie, dazu, in die Werke eines Malers und Bildhauers einzuführen? Die erste Antwort ist, dass ich Egbert Verbeek, den Maler und Bildhauer, seit Jahren kenne und seine Werke besonders schätzen gelernt habe. Wann wir uns in Bonn über den Weg gelaufen sind, weiß ich schon gar nicht mehr. Nach und nach kamen wir ins Gespräch, über Fragen der Kunst und der Theologie und immer stärker über seine Werke, vor allem die Plastiken, denen, die man in Bonn und der Umgebung, aber auch in der Eifel begegnet, aber dann auch über das, was ich in seinem Bonner Atelier entdecken konnte.

Die zweite Antwort, warum es mir zugefallen ist, heute Einführendes zur Ausstellung seiner Werke zu sagen, hat mit Münstereifel zu tun und dies in keineswegs rühmlicher Weise. Denn der Friedhofsverwaltung von Bad Münstereifel fiel es eines Tages ein, das seit vielen Jahren auf dem Nöthener Friedhof befindliche Grab der Familie meiner Mutter abzuräumen. Der postalische Vermerk „Empfänger verstorben“ auf dem Bescheid an das im Friedhofsregister eingetragene Familienmitglied hatte der Friedhofsverwaltung offensichtlich genügt, um das schöne Grabdenkmal und die Steinplatten, die sich auf dem Gabe befanden, ohne weitere Versuche, die Familie zu benachrichtigen, unwiderrbringlich zu beseitigen. Vorbei schien es mit der Erinnerung an den Großvater Johann Jacqemain, der den ererbten im Zentrum von Nöthen gelegenen Bauernhof bewirtschaftet hatte, dessen Gebäude noch heute im Besitz der Familie sind. Vorbei auch mit der Erinnerung an die Großmutter Katharina, deren Familie eng mit der Geschichte der Eifel verbunden ist und deren ältester Vorfahr Jodokus Kreuzwald für das Jahr 1620 als Stadtschreiber und Schöffe in Münstereifel belegt ist. Vorbei schließlich mit dem Gedächtnis an den Onkel Josef Jacqemain, der als höchst angesehener Pfarrer und Dechant in Köln gewirkt hatte und sich mit seiner Schwester Katharina im Familiengrab in Nöthen bestatten ließ. Was macht man angesichts eines solchen amtlichen Erinnerungsfrevels und das in einer Zeit, in der die Kultur und Ästhetik der alten Friedhöfe allenthalben wieder entdeckt worden ist? Die Antwort konnte nur sein, nicht nur das Grab weiter fort zu führen, sondern die Erinnerung wieder zu errichten und das mit Hilfe eines Grabdenkmals, das für mich, als den für das Familiengrab Zuständigen, niemand anderes als Egbert Verbeek entwerfen konnte.

Warum gerade Egbert Verbeek? Die Antwort führt uns mitten ins Zentrum der Ausstellung, die heute dank der Initiative von Katharina Pütz und Ruth Warren eröffnet wird. Denn was „Kunst“ ist und was sie bedeuten kann, versteht sich ja nicht von selbst. Für die jüngste Moderne erscheint "Kunst" als ein ganz und gar autonomer Bereich, nur den eigenen Antrieben folgend und dies in einer immer rascheren Folge von inhaltlichen und formalen Innovationen, so rasch, dass nicht selten nur noch der Kreis der Insider den Intentionen folgen kann. Über die größere Zeit der Kulturgeschichte hinweg verstand sich Kunst aber ganz anders, gleichsam als ein „Handwerk“ im Dienst besonderer Zwecke, aber eben als ein Handwerk, aus dem große Kunst entstand. Man denke nur an Giotto und Fra Angelico, Michelangelo und Dürer. Es waren die konkreten

Zwecke, aus denen sie entstand: Die Symbolisierung der großen Bedeutungswelten, die Vergegenwärtigung vergangener Ereignisse oder Menschen, die Häuser und Bauten, die zu großer Architektur wurden, und vieles mehr. Was dem Künstler gelang, war ein Doppeltes: sich den jeweiligen Zweck zu eigen zu machen und ihn zugleich zu übersteigen. Auf diese Weise entstand nicht einfach Abbildung oder gar nur Verzierung, sondern eine eigene Welt, eben die der Kunst. Egbert Verbeek geht dem Zweck, dem ein Kunstwerk 'dienen' soll, nicht aus dem Weg und fürchtet nicht, dass dieses 'Dienen' seiner Kunst etwas nimmt oder sie ihrem eigenen Charakter entfremdet. Es ist genau umgekehrt: Der jeweilige Zweck oder das konkrete Thema werden ihm zum Anlass, den Zusammenhang zu übersteigen und das zu schaffende Werk für eine Erfahrung zu öffnen, die weit über diesen Zusammenhang hinausgeht und die nur wirkliche Kunst vermitteln kann. Seine Werke vermögen sich vom Anlass zu lösen und beginnen - wie diese Ausstellung zu zeigen vermag - ihre eigene Sprache zu sprechen. Ich darf dies an drei Werkgruppen verdeutlichen, von denen Beispiele in dieser Ausstellung zu sehen sind.

1.

Ich beginne mit dem Kopf des Sokrates. Aus der antiken Literatur weiß man, dass Sokrates nicht schön von Gestalt und Aussehen war. Sein etwas faunhaftes Gesicht wurdet deshalb zur Kennmarke aller späteren Darstellungen des großen Philosophen. Egbert Verbeek hat diese gleichsam klassische Physiognomie aufgegriffen und im Modell gestaltet; aber das Ergebnis befriedigte ihn nicht, es war für das, was er zum Ausdruck bringen sollte, zu "schön". Auf der Suche nach der richtigen Gestaltung ließ er das Modell auf den Boden fallen und fing an mit den Stücken, in die der Kopf zerbrach, den Sokrateskopf zu formen, den er dann in Bronze gießen ließ und den wir hier in der Ausstellung sehen. Was der Betrachter sieht, ist einer, der sich 'den Kopf zerbricht'. Denken, Philosophie ist ja nicht Ausdruck der Harmonie, sondern Suche nach dem Ganzen, auf das die Fragmente unserer Welterfahrung verweisen, Reflexion der Brüche und Spannungen, die das Menschsein bestimmen.

Auf ein zweites Werk aus dieser Gruppe darf ich hinweisen: Anlass waren Vorstudien zu einem für das Collegium Albertinum bestimmten Denkmal Alberts des Großen - also wiederum für einen Denker, der im wahrsten Sinn des Wortes Tore geöffnet hat. Was sehen wir in der Plastik mit dem Namen "Offener Denkraum" - einen Kopf, der aus einem Baumstamm zu wachsen scheint, der aber diesen Raum der Herkunft sprengt und öffnet für den Blick in die Wirklichkeit zu den Seiten und nach oben. Doch bleiben vier Begrenzungen des geöffneten Raums rund um seinen Kopf stehen. Wer da zu sehen ist, ist kein frei schwebender Geist, sondern der die Enge der Herkunft aufsprengende, aber an sie gebunden bleibende, Glanz und Elend des Denkens erfahrende Mensch.

Und ein drittes Beispiel, das zu dieser Werkgruppe gehört und das wir in der Ausstellung sehen: Zum Philosophen gehören ja die Schüler, die sich von ihm zum Denken befreien lassen. Doch wie stellt man einen solchen Schüler dar? Sicher am besten hörend oder lesend! Aber ist das schon alles? Egbert Verbeek greift das Bild des Hörens und Lesens auf und sprengt es. Er lässt seinen Schüler aus dem Buch entstehen, gleichsam eine Buch-Geburt, aber er stellt es so dar, dass die Geburt zu einer zwar mühevollen, aber gelingenden Befreiung wird: Der Schüler, der sich aus dem Gelernten zu sich selbst befreit und anfängt selbst zu fragen.

2.

Zu einer zweiten Werkgruppe gehören zwei ganz verschiedene Motive: Zunächst Sisyphos, die Gestalt der griechischen Mythologie, der - so die Sage - mit allen verschlagenen Tricks das versucht hat, was wir alle insgeheim versuchen: nämlich dem Tod zu entgehen. Sein Versuch scheitert nicht nur, die Götter verhängen über ihn das Schicksal, bis in Ewigkeit einen Stein nach oben rollen zu müssen, einen Stein, der jedes Mal wieder herunter rollt, Symbol der Vergeblichkeit des Versuchs gegen den Tod anzurennen. Zweimal hat Egbert Verbeek Sisyphos dargestellt: Einmal in Form eines zu Stein werdenden Menschen. Wer den Tod nicht annimmt, hört auf zu leben, wird lebend zum Stein. Zum anderen Mal zeigt Egbert Verbeek den Kopf des Sisyphos als rollenden Stein. Der Versuch, das Ausgeliefertsein an den Tod durch eigenes Tun zu besiegen, macht nicht frei, sondern macht im Gegenteil den, der es versucht, zum Spielball der eigenen vergeblichen Versuche 'wie Gott zu sein'.

Das Gegenstück zu Sisyphos ist Egbert Verbeek's Darstellung des Gekreuzigten in Form des Grabdenkmals auf dem Nöthener Friedhof, dessen Modell wir in der Ausstellung sehen können. A. Camus hat Sisyphos in die Nähe des Gekreuzigten gerückt, indem er ihn als den beschreibt, der das Schicksal der Vergeblichkeit und der Absurdität mutig annimmt. Diese Annahme des Todes ist aber das, was den Gekreuzigten von dem Sisyphos des Mythos unterscheidet. Und es ist diese Annahme im Glauben an den Gott des Lebens, durch den die Hoffnung eröffnet wird, dass dieser Gott des Lebens uns nicht im Tod lässt. Doch wie kann man das zeigen? Ist die realistische Darstellung des gekreuzigten Jesus nicht längst verbraucht, weil zum gewohnten, so oft dargestellten Bild geworden? Können wir dieses Zeichen überhaupt noch verstehen? Egbert Verbeek hat sich genau diese Frage gestellt und sich ihrer Beantwortung tastend und fragend genähert: Der Gekreuzigte taucht in der Skulptur nur in Konturen auf, sein Bild zeichnet sich für den Betrachter ab auf dem Hintergrund eines Stoßes von aufeinander getürmten Papyrus-Blättern. Wir wissen, so sagt die Darstellung, vom Gekreuzigten aus den Schriften, die für uns zur ‚heiligen‘ Schrift geworden sind, weil sie uns an seine Tat erinnern und deren bis zu uns reichende Bedeutung offenkundig werden lassen. Nur weil die Botschaft von seiner Tat von Generation zu Generation der Glaubenden weitergegeben worden ist, wissen wir von ihr. Deshalb müssen wir am Leitfaden der Schriften des Glaubens mit ihm "gleichzeitig" (Kierkegaard) werden, damit er für uns zu dem Zeichen der Hoffnung wird, das wir über unseren Gräbern errichten können.

3.

Mit der zweiten Werkgruppe hängt eine dritte zusammen, auf die ich nur noch kurz hinweisen will: Es sind Darstellungen des menschlichen Lebens, wie es sich zeigt, wenn wir den Mythos von Sisyphos und das Epos vom Gekreuzigten richtig verstanden haben: Dazu gehört die Darstellung des Menschen im „Aufbruch“ oder in Form der Bootsfrau oder auch als „Gedankenflügel“. Mit diesen Hinweisen soll es sein Bewenden haben. Denn wichtiger ist, dass Sie selbst schauen und sich in die Erfahrung der Bilder und Skulpturen hinein ziehen lassen. Vielleicht schauen sie sich - angeregt von der Ausstellung - dann auch einmal das Grabdenkmal im Original auf dem Nöthener Friedhof an oder den Gedankenflügel an der Fassade in Heimbach oder die Ausmalung der Kirche St. Anna in Hellenthal.



Block und Buch, Bronze, 2006, H 20 cm

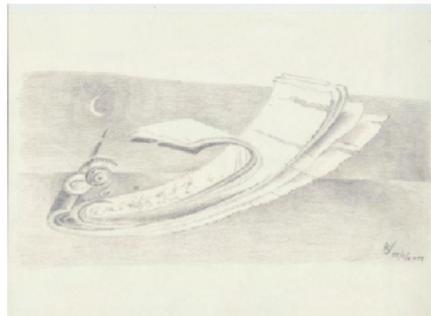


Gedankenflügel II, Bronze, 2005, 45 x 25 x 12 cm
Feuerwelle, Öl, 2007, 100 x 100 cm



Büchersendung, Bleistift, 2010, 21 x 21 cm
Lesereise, Aquatinta-Radierung, 2002, 30 x 25 cm

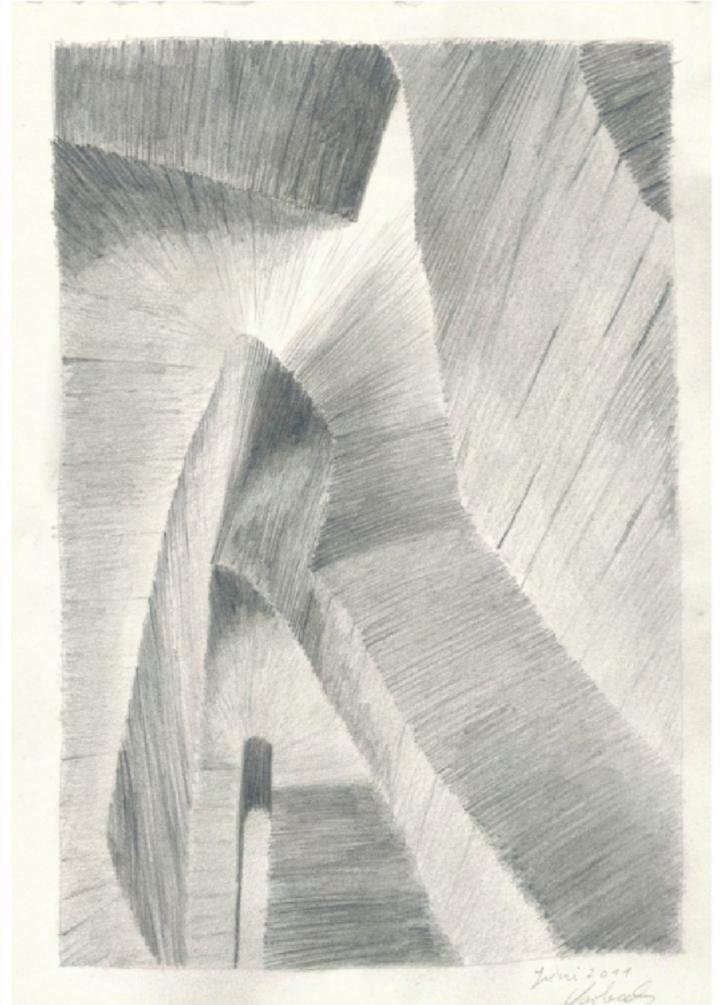




Auf-Bruch, Bronze, 2008, 21,5 cm
Bücherschlitten I, Bleistift, 2012, 21 x 29,5 cm
Bücherschlitten II, Bleistift, 2012, 21 x 29,5 cm
Sisyphos, Bronze, 2002, 20 cm



Dem unbekanntem Schüler, Bronze, 1993, H 29 cm



Treppenhaus Küppersmühle, Bleistift, 2011, 29,5 x 21 cm



Türhüter, Wandelbild, Öl auf Holz, 2010, geschlossen 100 x 80 cm
Diptychon, 100 x 161 cm
Triptychon, 100 x 242 cm





Feder und Stadt, Öl, 2012, 90 x 100 cm



Nach-Gedanken, Öl, 2010, 100 x 100 cm



Versteinender Sisyphos, Bronze, 2002, 20 cm
Kreuz in der Schrift, Grabstele auf dem Friedhof in Nöthen, Basalt, 2011, H 150 cm

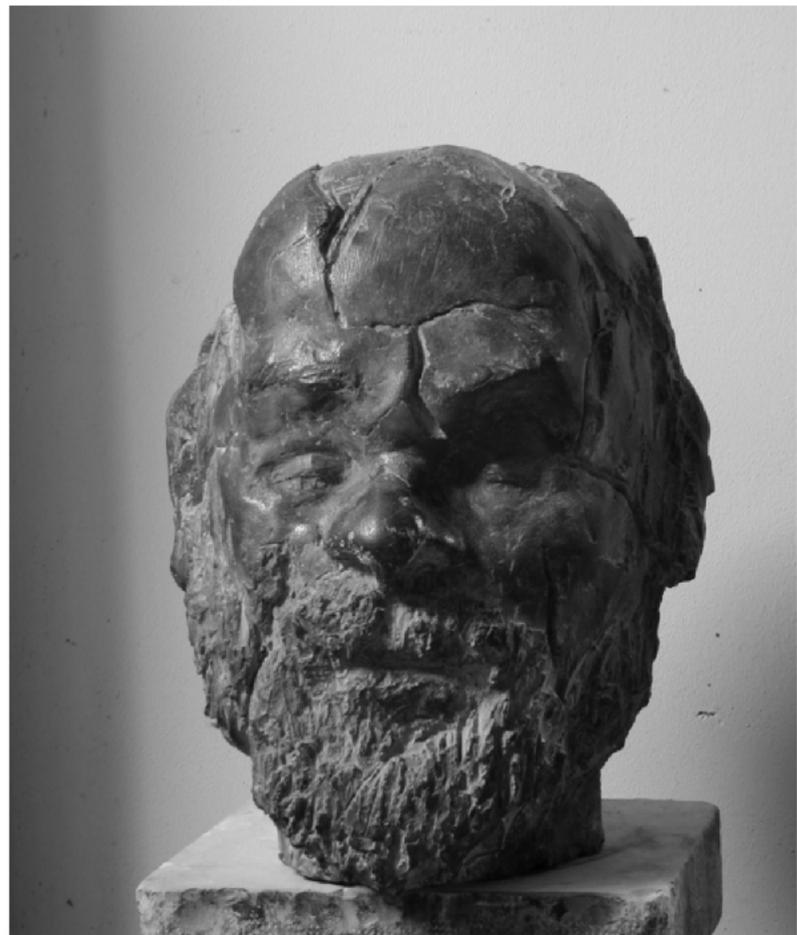




Bootsfrau, Bronze, 2000, 36 cm
Kronenkopf, Bronze, 1996, H 37 cm



Anselm von Canterbury, Bronze, 2004, H 37 cm
Vergessene Bücher, Öl, 2012, 80 x 100 cm



Offener Denkraum, Bronze, 1991/2004, H 37 cm
Sokrates, Bronze, 1999, H 41 cm



Impressum:
Oktober 2012
E + E VERBEEK

VG Bildkunst, Bonn, Urheber-Nr.: 258735



elbtal.de

